

DER BISCHOF DES BISTUMS GÖRLITZ

Wolfgang Ipolt



Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes

(vgl. Röm 8,39)

Hirtenwort in der Corona-Zeit

Görlitz, den 30. August 2020

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn,

mehrere Monate liegen hinter uns, die geprägt waren vom Kampf gegen den neuen Corona-Virus. Die ganze Welt ist davon betroffen. Auch das Leben in unseren Pfarreien und christlichen Gemeinschaften hat sich verändert. Bis hinein in unsere liturgischen Feiern ist die Krankheit präsent.

Nach dem gänzlichen Verbot von Versammlungen und Gottesdiensten in der Fasten- und Osterzeit dieses Jahres, um die Pandemie einzudämmen, haben wir nun seit einigen Wochen wieder die Möglichkeit, uns zur Heiligen Messe in unseren Kirchen zu versammeln. Auch kleinere Gruppen können wieder in den Gemeinderäumen unter Einhaltung der hygienischen Regeln und mancher Beschränkungen zusammen kommen. Darüber dürfen wir uns freuen.

Mit meinem Hirtenwort am heutigen Sonntag möchte ich einerseits meinen Dank für den Weg unserer Ortskirche während der Pandemie ausdrücken und andererseits mit Ihnen ein wenig nach vorn schauen.

1. Wofür wir danken können

Der frühere UN-Generalsekretär Dag Hammarskjöld notierte in der Neujahrsnacht des Jahres 1953 in sein Tagebuch ein sehr bekanntes Wort: „Für das Vergangene: Dank – für das Kommende: Ja.“ Eigentlich waren das Worte, die er an Gott richtete. Aus seinem Tagebuch konnte man später sehen, dass er ein tiefgläubiger Mensch war. In einer solchen Haltung sollten auch wir auf diese zurückliegenden Monate blicken und das wahrnehmen, wofür wir danken können.

Ich möchte Ihnen heute, liebe Schwestern und Brüder, zu allererst meinen aufrichtigen Dank auszusprechen für die Sorgfalt und das vorbildliche Verhalten, mit dem Sie in den letzten Wochen und Monaten geholfen haben, dass es in unseren Gemeinden keine Ausbreitung der Pandemie gegeben hat. Ich weiß, dass die großen Einschränkungen zum Osterfest für viele – wie auch für mich - sehr schmerzlich waren.

Mein Dank gilt vor allem auch den Priestern und pastoralen Mitarbeitern, die mit Fantasie und manchen unkonventionellen Ideen besonders die schwierige Zeit der Abstinenz von allen Versammlungen überbrückt haben. Mein Dank gilt den Familien, die sich mit ihren Kindern zu Hause zum Gebet versammelten und gemeinsame Formen der Feier des Sonntags und besonders des Osterfestes gesucht haben. Welch ein Segen waren in diesen Wochen auch die neuen technischen Möglichkeiten durch die sozialen Medien, die uns geholfen haben, beieinander und beim Herrn zu bleiben.

Ich danke nicht zuletzt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren caritativen Einrichtungen, die unter erschwerten Bedingungen ihren Dienst tun mussten. Wie wichtig war besonders für die Älteren und einsamen Kranken in unseren Heimen und in den Häusern die Nähe und Zuwendung in der Zeit, in der keine Besuche von außen möglich waren. Das waren Zeichen echter Solidarität und christlicher Nächstenliebe. Ich danke Ihnen für jeden Telefonanruf, um miteinander in Kontakt zu bleiben. Ich danke Ihnen für jedes Wort des Trostes und der Zuversicht, das sie anderen geschenkt haben.

Sie sehen: Bei aller Sorge und manchen Ängsten haben wir dennoch allen Grund zu danken. Gott hat uns, so meine ich, durch diese Pandemie manches gezeigt und gelehrt. Er hat auf jeden Fall die Aufmerksamkeit füreinander und das Wissen um die Kostbarkeit des Lebens wachsen lassen. Wir haben tiefer erfahren, dass wir unser Leben nicht selbst in der Hand haben. Wie wichtig ist doch in solchen Zeiten das Wissen um einen Gott, der Mensch geworden ist und darum alles mit uns teilt. Das alte Sprichwort „Not lehrt beten!“ hat wohl in der letzten Zeit neu an Bedeutung gewonnen.

2. Warum wir zuversichtlich sein dürfen

Liebe Schwestern und Brüder,

in den letzten Monaten ist mir der Psalm 91 besonders lieb geworden, den wir am Sonntag und an Festtagen in der Komplet des Stundengebetes beten. Der Psalm beginnt mit den vertrauenden Worten: „Wer im Schutz des Höchsten wohnt, der ruht im Schatten des Allmächtigen.“(Ps 91, 1) Und dann heißt es weiter: „Du brauchst dich vor dem Schrecken der

Nacht nicht zu fürchten, nicht vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die wütet am Mittag. ... Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen. Sie tragen dich auf ihren Händen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. ... Weil er an mir hängt, will ich ihn retten. Ich will ihn schützen, denn er kennt meinen Namen.“ (Ps 91, 5-6.11-12.14). In unserem „Gotteslob“ ist aus diesem alttestamentlichen Gebet das schöne Lied geworden „Wer unterm Schutz des Höchsten steht“ (GL 423). Ich empfehle Ihnen, diesen Psalm der Zuversicht oder dieses Lied immer wieder einmal persönlich zu beten und so ihr Leben in die Hand Gottes zu geben.

Es ist wichtig, das Vertrauen auf Gott und die Hoffnung auf ihn neu zu erwecken, damit wir nicht ärgerlich und unleidlich oder gar mit Unverständnis manche Einschränkungen und Vorsichtsmaßnahmen auf uns nehmen, die uns aus meiner Sicht noch länger begleiten werden.

Auch die Kirche und das gemeindliche Leben wird – wie auch das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben – nach Corona anders sein – wir können nicht dort einfach weiter machen, wo wir im März aufgehört haben. Vielleicht müssen wir neue Formen des Miteinanders entwickeln und Brücken – auch mit Hilfe der sozialen Medien – noch fester bauen. Wir sollten bedenken: Sich nicht die Hand bei der Begrüßung geben zu können oder sich nur mit einem Abstand von 1,50m begegnen zu dürfen, um Ansteckung zu verhindern, muss nicht heißen, sich aus den Augen zu verlieren. Trotz Maske können wir einander ansehen!

Wir werden auch künftig unseren Gott in der Liturgie feiern, sein Evangelium verkünden und die Werke der Caritas tun. Nur *wie* und *auf welche Weise*, das wird die Zukunft zeigen und dazu braucht es weiterhin unsere Fantasie. Mich stimmt es zuversichtlich, dass Christen auch in vergangenen Zeiten ihren Glauben unter schwierigen und widrigen Umständen gelebt haben. Ich bin sicher, dass das auch unserer Generation gelingen kann.

Lasst mich an dieser Stelle ein Wort zur Feier des Sonntags sagen. Wir Bischöfe haben am Beginn der Pandemie von der Pflicht, am Sonntag die Hl. Messe mitzufeiern, dispensiert, weil es gar nicht mehr möglich war, das Sonntagsgebot zu erfüllen bzw. die staatlichen Regeln für Versammlungen dann eine sehr enge Begrenzung der Teilnehmerzahl vorsahen. Inzwischen hat sich in dieser Hinsicht manches gelockert und der Gottesdienstbesuch ist durchaus wieder möglich – natürlich unter Einhaltung der hygienischen Vorschriften. Darum halte ich eine Dispens vom Sonntagsgottesdienst jetzt nicht mehr für nötig, sondern ermutige Sie alle wieder zur Treue in der Mitfeier der sonntäglichen Eucharistie. Ich bitte Sie auch, ängstliche und vielleicht besorgte Gemeindemitglieder zur Teilnahme am Sonntagsgottesdienst bewusst einzuladen. Sollte die Platzzahl in Ihrer Kirche wegen des gebotenen Abstands tatsächlich nicht ausreichen, dann feiern Sie bitte in der Woche eine Heilige Messe mit. Wir haben es alle in den letzten Monaten gemerkt: Die physische Anwesenheit bei der Eucharistiefeier ist doch etwas anderes, als eine Messe vor dem Fernsehen wirklich mitzufeiern.

3. Wozu wir eingeladen sind

Eine ganz konkrete Einladung stelle ich an den Schluss meines Briefes. Am 06. September versammeln wir uns zur Bistumswallfahrt in Neuzelle. Dieses wichtige Treffen ist nicht abgesagt – aber es wird auch in veränderter Form stattfinden. Wichtig ist mir, dass wir uns am kommenden Sonntag begegnen und uns im Glauben stärken lassen. Die Wallfahrt findet in diesem Jahr auf dem Stiftsplatz statt – das gilt es vor allem zu beachten. So können wir den nötigen Abstand einhalten und doch miteinander feiern. Die Stiftskirche ist aber geöffnet; dort wird auch zu den gewohnten Zeiten Beichtgelegenheit und Möglichkeit für das persönliche Gebet sein. Bringen wir die Not dieser Zeit zu unserer Lieben Frau von Neuzelle, ganz besonders in diesem Jahr der Pandemie.

Ich füge eine zweite Einladung an. In diesem Jahr werden die Gremien der Pfarreien neu gewählt. Auch dieser Termin musste vom Frühjahr in den Herbst verschoben werden. Die Wahlen zu den neuen Pfarreiräten und die Teilwahlen zu den Kirchenvorständen finden jetzt am 08. November 2020 statt. Entsprechend den vorgesehenen Fristen kündige ich Ihnen dies heute an. Die praktische Durchführung wird Ihnen Ihr Pfarrer demnächst bekannt machen. Ich wünsche mir sehr, dass viele bereit sind - vielleicht auch nur für eine Periode – das Leben der Pfarrei mit zu gestalten und dabei auch Verantwortung zu übernehmen. Es ist heute unverzichtbar, dass der Pfarrer vor allem in wirtschaftlichen Fragen, aber auch in Fragen der Seelsorge gute Helfer und Berater hat.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Für das Kommende: Ja!“ - dazu hat uns Dag Hammarskjöld eingeladen. Dieses Ja dürfen wir zuversichtlich sagen, denn „weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges... können uns scheiden von der Liebe Gottes“, so drückt es der Apostel Paulus im Römerbrief aus.

In dieser Zuversicht segne euch der allmächtige Gott, der Vater + und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Euer Bischof
+ Wolfgang Ipolt

Der Hirtenbrief ist in allen Eucharistiefiern und Wort-Gottes-Feiern am Sonntag, dem 30. August 2020 (einschließlich der Vorabendmessen) zu verlesen.